

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 25

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsseler Schreier
Und höre zu meiner Freud,
Es sei ein neues Anleih'n
Zum Zeichnen nun bereit.

Mit 10 Millionen Franken —
Mein Schweizervolt berapp's! —
Eröffnet unser Bund nun
Den Handel mit dem Schnaps.

Nun sehen sie, daß zu Allem
Gehört ein Betriebskapital,
Und wenn sie, wie wir es versteuern,
So kennen sie auch unsere Dual.



Landesväterliches.

Lyrisch tiefempfundenes Dankschreiben der eidgenössischen Jungfernchaft an den ritterlichen Landesvater Schäppi von wegen Gründung einer eidgenössischen Töchterschule.

Du hast die Motion gestellt mit ritterlichem Schneide;
Drum weiñ wir Dir ein Souvenir von veilchenblauer Seide.
Nicht blos für den, der Säbel trägt, Gewehr, Kaput und Käppi,
Auch für das Jungfernkontingent sorgst Du, o theurer Schäppi!
Schöner grüner, schöner grüner Jungfernranz!

Die Chemannzipation von veilchenblauer Seide
Gibst solchen, die zur Mädchenschul' noch geh'n im Flügelkleide.
Drum grüßen wir Dich allesamt, Du ritterlicher Schäppi!
Die Kathi, Lina, Dorothee, die Fanny und die Peppi.
Schöner grüner zc. zc.

Wenn Du einmal selbst Wittwer wiest von veilchenblauer Seide,
So wächst unter uns für Dich ein Röslein auf der Haide.
Wir nähen, stricken, häkeln Dir den allerschönsten Teppich
Und sticken dann die Widmung drauf: „Dem Landesvater Schäppich!“
Schöner grüner zc. zc.

Lavendel, Myrrh' und Thymian, daß wächst in unserm Garten,
Ach! Daß Dein Antrag flöten ging, Du Bartester der Gärten!
Dein guter Wille macht uns Freud! Nimm unsern Dank, Freund Schäppi!
Von Mina, Metta, Liseli, von Bertha, Jüsi, Peppi.
Schöner grüner, schöner grüner Jungfernranz!

Herr Sbarbaro sei selbst Schuld, daß man ihn absah; er habe, als er über die Grenze kam, ein großes Geschrei angefangen.

Das ist jedenfalls eine ganz unstillhaltige Ausrede, den die Italiener waren ja von diesem Herrn daran gewöhnt.

Da muß also ein anderer Grund mitgespielt haben. Sollten vielleicht die Italiener nicht der Meinung gewesen sein, es handle sich um Einschmuggelung einer neuen Grenzregulirung?

Festrednerisches.

Schützenbrüeli: „Schützenbrüder! — Eidgenossen (Für sich: „Donner, Donner! — Eh der Bligg und Spag und en halbe, was asoh.“)“

„Eidgenossen! — Schützenbrüder (Für sich: „E Chrüschkopf bist! Donner, Donner, was werde si au denke? — Bim Chaib weiß i nüt meh, doch.“)“

„Leibsgenossen! — Mützenbrüder (Für sich: „Heilige, heilige, heilige Himmel, will mer denn nüt meh us mim Chropf! Doch i muß, i muß surthahre.“)

„Münzenbrüder! — Leibsgenossen (Für sich: „Chragebabi, Schätztrumpeter, gnädiger Gregorius, loh mi nit im Stich! Es muß, es muß sy.“)“

„Schweizgenossen! — Wa-affenbrüder!“

Siimme aus dem Publikum: „Was de?“

Schützenbrüeli: „I ha mi Gott Seel nümme wytters!“

Publikum: „Bravo! Bravo! Bravissimo!! — Bumm! Bumm!“

Seppl: „E was, doch so ga z'brüele!“

Benz: „Warum denn nit? Dä het is jetzt einist v'Wahrheit g'seit.“

Der Alkoholsekretär.

Ich möchte gerne wissen, wer vom Bundesrat zum Sekretär gewählt wird, sammt den Eigenschaften, die an denselben müssen haften. Die brennendste der großen Fragen ist wohl der Schnaps in unsren Tagen. Das schönste Wasser in der Schweiz, wenn's nicht gebrannt, hat keinen Reiz. Drum glaub' ich, dieser neue Posten muß selber alle Schnäpse kosten, Muß kennen alle Lebensmesser, Kirsch, Absinth, Wermuth, Kognäker, Muß ex officio tapabel sich zeigen als Lacdlenchabel. Die Fähigkeit des Kandidaten soll seine Nase schon verrathen; Aurora und die Abendröthe sei Morgens d'r auf und Abends spöte. Wär' die Nuance nicht etwas blau? In Bern nimmt man's nicht so genau! Damit man ihn zum Vorauß seb', muß jeder Sekretär in spe hinsenden an den Bundesrat ein Photogramm als Kandidat. Er muß die Schnabisdoktorwürde besitzen für die schwere Bürde, Die ihm der Conseil fédéral als geistigste Doktrin empfahl. Dem griechischen Arion gleich zieht er herum im Geisterreich. Der Liter lebt in seiner Hand und gern empfängt ihn jedes Land. Auch Alpenkräutermagenbitter, kurzum, die ganze Schnabes-literatur soll er mit Recht und Zug loshaben ganz von A bis Zug.



Herr Feust: Frau Stadtrichter, nüd wahr, persee,
Sie händ de Bazar au scho gieh?
Frau Stadtrichter: Ja, ja, da i dr Tonhall' us,
Da isches jezig g'wüß en Gnuß.
Myn Ma hab g'reit, m'r heb für's Geld
Doch öppis Neus i derre Welt.
Und's Publikum denkt grad e so
Und ist i große G'schaare du,
So daß m'r ziemli g'wüß da sy,
's sei sicher mit dr — Kolonie.
Jetz würd's denn würtli sehr agnehm —

Herr Feust: Wämme na es Chind überchäm!
Frau Stadtrichter: Ach baß!
Herr Feust: Verziehnd Si, 's ist ja nu en G'spaß!

Tochterchen (in Em): „Ach, Mamma, ich dachte, hier könnten wir uns auch im Meere baden, wie voriges Jahr in Kolberg.“

Mutter: „Nein, Du siehst ja, daß hier ein Fluß ist.“

Tochterchen: „Nun ja, den könnten sie aber 'n Bischen Wellen schlagen lassen.“

Oberlehrer: „Ich höre da flüstern, Schulze, sind Sie es?“

Schulze: „Nein, Herr Oberlehrer, es donnert draußen blos 'n Bischen.“

Ach, Amalie, so, wie jetzt das Laub an den Bäumen emporpricht, die Vögel in den Zweigen zwitschern und die Sonne durch die Wolken bricht — so lieb' ich Dich.“

„Ist der Hungerkünstler zu Hause?“

„Jawohl.“

„So führen Sie mich in's Hungeratelier.“

Braut: „Du allein wohnst in meinem Herzen.“

Bräutigam (Briefträger): „Wie viel Treppen?“